

Zur angeblich fränkischen Burganlage in Holzheim (Gde. Haunetal, Kr. Hersfeld-Rotenburg)

Klaus Sippel

Im Jahresband 1992 dieser Zeitschrift ist ein Beitrag über Ergebnisse einer 1991 durchgeführten Ausgrabung im Bereich der in der Ortsmitte von Holzheim liegenden ehemaligen Burg zur Veröffentlichung gekommen¹. In diesem Beitrag, der in eigentlich lobenswerter Weise die wesentlichen Befunde der Ausgrabung rasch bekannt gemacht hat, sind von der Verfasserin, abgesehen von anderen nicht nachvollziehbaren Angaben, offenkundig falsche Funddatierungen und Befunddeutungen vorgelegt worden, die, wie man unschwer erkennen kann, zu einem falschen Bild geführt haben. Da ein von anderer Seite schon für den Jahresband 1993 in Aussicht gestellter weiterer Beitrag über die Burg von Holzheim, in dem diese Dinge vielleicht erkannt und richtiggestellt worden wären, nicht und auch für den vorliegenden Band wiederum nicht vorgelegt worden ist, sollen die wichtigsten der offen zutage liegenden irreführenden Angaben im Interesse der Sache nun endlich von einem Außenstehenden korrigiert und die daraus resultierenden falschen Schlußfolgerungen aus der Welt geschafft werden, bevor sie noch weiter, wie leider schon geschehen², in die Literatur eingehen.

Die Grabungen sind 1991 von interessierten Personen unter nichtfachlicher Leitung neben dem als einzigen Gebäude noch stehenden Wohnturm der Burg, dem sog. Dicken Turm, anlässlich dessen Renovierung durchgeführt worden. Dabei fanden sich dicht südlich dieses bestehenden Turms (Außenmaße etwa 12,50 x 11,00 m), der aufgrund seines Mauerwerks und aufgrund von Scherbenfunden aus dem Fundamentbereich von der Verfasserin wohl zutreffend ins 15. Jahrhundert datiert wird, die Grundmauern eines kleineren Gebäudes, das fast quadratisch war oder so rekonstruiert worden ist und als älterer Turm angesprochen wird (Gr. außen 7,40 x 6,70 m; Mauer-D. 1,20 m). Angesichts der geringen Mauerstärke scheint es aber eher ein anderweitiges Gebäude gewesen zu sein. Eine Steinlage tiefer befand sich genau unter diesem Gebäude das Fundament eines weiteren, doch größeren Bauwerks mit einer Außenschale aus großen Steinen und mit gerundeten Ecken (L. der N-Seite außen etwa 9,50 m, die anderen Maße nicht feststellbar). Dieses Fundament, das also im Westen, Norden und Osten über die Außenwand des höheren Fundamentes hinausragte, wird von der Verfasserin gedeutet als Umfassungsmauer des erschlossenen kleineren Turms und vermutet als halb hochgezogener „Umgang für das Wachpersonal“ (S. 231). Dies ist abwegig. Vielmehr scheint es sich bei diesem Gebäude mit gerundeten Ecken wirklich um einen älteren Turm zu handeln, der, wie auch rekonstruiert wird, annähernd quadratisch gewesen zu sein scheint. Seine Mauerstärke ist entweder nicht festgestellt oder nicht mitgeteilt worden, aber sie ist vielleicht aus einer Profilzeichnung (Abb. 3) ersichtlich, in der unter dem nördlichsten Stein des

oberen Gebäudes (Nr. 1) die Front eines gestrichelt ergänzten großen Quaders eingezeichnet ist, der vielleicht als Stein der Innenschale anzusehen ist. Wenn dies zutrifft, so würde die Mauerstärke des Gebäudes mit den gerundeten Ecken etwa 2 m betragen, was für einen Turm ausreichen würde. So gesehen, hätte es in Holzheim also in der Tat einen – freilich anders ausgesehenen als propagierten – älteren Turm neben dem heutigen gegeben. Die auf dessen Fundament sitzende schmale Gebäudemauer ist offenbar jünger und scheint mit diesem Turm trotz ihrer exakt darüber befindlichen Lage nichts zu tun zu haben. Aber all diese Dinge werden erst zu klären sein, wenn die ausführliche Hauptpublikation der Grabung mit steingerechten Befundzeichnungen und Nivellements vorgelegt oder zumindest die Grabungsunterlagen zugänglich sein werden.

Außerdem wurden auf der Nordseite des bestehenden Dicken Turms Grundmauern einer etwa zur Hälfte unter diesem liegenden, bis dahin völlig unbekannt gewesenen ehemaligen Kirche oder Kapelle mit eingezogener halbrunder Apsis freigelegt (Gesamt-L. außen nach ZHG 97, 1992, S. 232 Abb. 1 etwa 9,70 m; Br. außen etwa 5,90 m). Zugehörige Bestattungen scheinen nicht entdeckt worden zu sein.

Eine Reihe von Keramikscherben, darunter angeblich auch von Knickwandgefäßen, werden in der Veröffentlichung dem 7. und 8. Jahrhundert zugewiesen und mit ihnen die Datierung des älteren Turms in die merowingische Zeit um 650 und die der ehemaligen Kirche ins 8. Jahrhundert vorgenommen und darüber hinaus allerhand weitere Schlußfolgerungen gezogen. Die abgebildeten Keramikscherben³ lassen jedoch zum einen nicht erkennen, daß sich unter den Funden wirklich Knickwandkeramik befindet, zum anderen zeigen sie, daß die vorgelegten Funde offenkundig um Jahrhunderte zu früh datiert worden sind, denn die Randformen gehören ziemlich eindeutig zu Gefäßen frühestens des 10./11. Jahrhunderts mit lang ausgezogenen, meist stark abgeknickten ungekehlten Randlippen⁴. Demnach kann aufgrund der Funde keine Rede davon sein, daß der Turm und mit ihm die ganze Burganlage von Holzheim in die Merowingerzeit zurückgeht, was ja auch mit diesem Baubestand wahrlich singulär gewesen wäre. Das gleiche gilt für die Datierung der ergrabenen Kirche oder Kapelle, die schon allein mit ihrem Grundriß eher als hochmittelalterlich, also romanisch, einzustufen ist. Für eine von der Verfasserin geforderte Neubewertung der osthessischen Geschichte besteht auf dieser Grundlage also kein Anlaß.

Darüber hinaus ist von ihr eine im 15. Jahrhundert urkundlich überlieferte Kemenate zu Holzheim mit einigen neben dem heutigen Wohnturm ergrabenen, in ihrer Zusammengehörigkeit im übrigen höchst unsicheren, über die Fundamente des mutmaßlichen älteren Turmes und des darauf liegenden Gebäudes ziehenden und folglich sehr jungen Mauern und Mauerresten in Verbindung gebracht worden. Mithin ist offensichtlich nicht gesehen worden, daß die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts überlieferte Kemenate nichts anderes ist als der heute noch stehende Wohnturm. Dieser sog. Dicke Turm hieß noch in unserem Jahrhundert im Volksmund *Kiemich*, also Kemenate⁵. Schon 1720 hatte der Kruspiser Pfarrer C. B. Lahusen notiert: *In Holzheim befindet sich noch eine alte Kämme, so denen von Romrodt annoch zugehörig. Ist aber davon keine Jahrzahl zu finden*⁶. Die Bezeichnung „Kemenate“ für spätmittelalterliche Wohntürme bzw. vollständige kleine Niederungs- oder

Wasserburgen ist in Nordhessen wie auch darüber hinaus weit verbreitet⁷. Das bekannteste Beispiel der näheren Umgebung bietet die dem Holzheimer Wohnturm ganz ähnliche Kemenate von Sontra-Berneburg, Werra-Meißner-Kreis⁸. Einige der in Nordhessen urkundlich überlieferten Kemenaten sind vollständig abgegangen und haben in mehreren dieser Fälle ihre Spuren als eindrucksvolle Bodendenkmäler erhalten, die ebenfalls den Charakter einer kleinen Niederungsburg mit einem Wohnturm erkennen lassen⁹.

Eine Burg ist zu Holzheim erstmals 1402 überliefert, dann 1419 und in der Folgezeit wiederholt¹⁰. Eine Kemenate wird erstmals 1435 erwähnt¹¹ und erneut 1488 (*inwendig der mauer neben der kemenetten*)¹². Von 1491 liegt die Nennung einer *hobestat und erbuwetten kemenaiten vor*¹³. Demnach war die Kemenate zuvor neu errichtet worden. Dabei muß es sich um den noch heute stehenden Bau handeln, während die schon 1435 erwähnte Kemenate möglicherweise der in Resten ergrabene ältere Turm war.

Ob und wie es möglich sein wird, die historische Überlieferung von der ehemaligen Burg von Holzheim noch im nachhinein mit den ergrabenen Befunden zu korrelieren, ist zur Stunde leider höchst ungewiß. Dazu wird man auf die endgültige Vorlage der Grabungsergebnisse oder zumindest der Grabungsunterlagen warten müssen.

Anmerkungen:

- 1 Eine fränkische Burganlage in Holzheim, Kreis Hersfeld/Rotenburg. Überlegungen zu einer Neubewertung ostthessischer Geschichte. – In: ZHG 97, 1992, S. 229 ff.
- 2 H. Neuber: Haunetaler Geschichte. Mit einem Beitrag von F. Krauser (Haunetal 1992) S. 22, 29, 35 und 85 mit Abb. S. 23 und S. 85. Kritisch, freilich aus anderen, nicht zutreffenden Gründen schon W. Zillinger in: ZHG 98, 1993, S. 242. Mit knapper Richtigstellung der Datierung dann bereits K. Sippel in: Hess. Jahrb. f. Landesgesch. 43, 1993, S. 267.
- 3 Trotz Bemühungen standen die Funde bislang (Stand: 17. August 1994) für eine Prüfung nicht zur Verfügung, ja es waren trotz Nachfragen nicht einmal ihr gegenwärtiger und vorgesehener endgültiger Standort ausfindig zu machen. So erfolgt die Beurteilung aufgrund der publizierten Fundzeichnungen, die aber durchaus Aufschluß geben.
- 4 Zur Datierung der von der Verfasserin zum Vergleich herangezogenen Funde von mehreren Fundstellen im Umland der Wallanlage Grasburg bei Hohenroda-Mansbach, Kr. Hersfeld-Rotenburg, siehe Fundberichte aus Hessen 21, 1981, S. 223 f.
- 5 W. Schoof: Hersfelder Kemenaten. Mein Heimatland (Beil. Hersfelder Ztg.) 8, 1927, S. 76 ff., hier S. 77. Auch nach Mitt. von H. Willhardt, Holzheim, vom 29. April 1991 hat seine Großmutter den Turm stets nur als *Kiemich* bezeichnet.
- 6 Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Bereichs-Bibliothek Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, Handschriften-Abteilung Best. Ms. Hass. 2^o 119^c, Mappe *Cruspis*.
- 7 W. Bastian: Die Kemladen – ein neuer Burgentyp. – In: Ausgr. u. Funde 3, 1958, S. 100 ff.; R. Knappe, Wohntürme und Turmburgen in Hessen – ein Überblick. – In: Burgen u. Schlösser 32, 1991, S. 14 ff.
- 8 E. Wenzel: Das Dorf Berneburg und seine Kemenate. – In: Das Werratal 4, 1927, S. 2 ff. u. 17 ff.; ders.: Die v. Biedenfeldsche Wasserburg oder Kemenate zu Berneburg (Kreis Rotenburg). – In: Der Schollenpflüger 14, 1934, S. 38 ff.; ders.: Die Kemenate zu Berneburg im Kreise Rotenburg a. d. Fulda. – In: Der Burgwart 37, 1936, S. 60 ff.; K. v. Baumbach: Die Kemenate von Berneburg. – In: Heimat-Schollen 11, 1931, S. 92 f.; E. Brauns: Die Kemenate in Berneburg. – In: Hess. Gebirgsbote 75, 1974, S. 8 f.; K. Baeumerth: Das „Feste Haus“ aus Ransbach [Schwalm-Eder-Kreis] im Freilichtmuseum Hessenpark. – In: Schwälmer Jahrb. 1986, S. 100 ff., hier S. 106; P. Zietz: Kulturdenkmäler in Hessen. Werra-Meißner-Kreis 1: Altkreis Eschwege. In Zusammenarbeit mit Th. Wiegand, mit Textbeiträgen von Th. Leyhe und K. H. Rostalski (Denkmaltopogr. Bundesrepublik Dtld.) (Braunschweig, Wiesbaden 1991) S. 381; A. Ackermann: Chronik der Ortschaft Berneburg (Gudensberg-Gleichen 1991) S. 18 ff. et passim.
- 9 Kemenate im Bereich der Wüstung Gotswende bei Spangenberg-Pfiefte, Schwalm-Eder-Kreis (künftig Fundberichte aus Hessen [Fundchronik für das Jahr 1987]). Kemenate im Bereich der

- Wüstung Ottersbach bei Bad Sooden-Allendorf-Kammerbach, Werra-Meißner-Kreis (künftig ebd. [Fundchronik für das Jahr 1990]; K. Sippel: Inventar der archäologischen Bodendenkmäler im Werra-Meißner-Kreis [Mat. z. Vor- u. Frühgesch. v. Hessen] [Wiesbaden, in Vorb.]).
- 10 Neuber (wie Anm. 2) S. 50.
- 11 K. E. Demandt (Bearb.): Regesten der Landgrafen von Hessen 2: Regesten der landgräflichen Kopiare. 2 Bde. (Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen 6,2) (Marburg 1990) S. 301 Nr. 823; Neuber (wie Anm. 2) S. 51.
- 12 Zitat nach Neuber (wie Anm. 2) S. 52. Vgl. ders.: Holzheim. Einordnung in die historische Entwicklung bis zur frühen Neuzeit. *Mein Heimatland* 35, 1992, S. 25 ff. und S. 29 ff., hier S. 30.
- 13 Zitat nach Neuber (wie Anm. 2) S. 53 bzw. ders. (wie Anm. 12) S. 31.